"Was wissen die vom Seelenleben einer Frau!"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 49

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Was wissen die vom Seelenleben einer Frau!»

Abrüstung

Eine moderne Fabel von Rudolf Nußbaum

Die Wespenvölker
und Honigbienen
beschlossen, in Liebe
einander zu dienen.
Sie schufen zum Kampf
gegen Räuber und Drohnen
in begeisterter Stunde
den Bund der Nationen.

Wie groß die Idee!
Man war ganz glücklich,
die Waffe schien
nun keinem mehr schicklich,
die jeder bisher
gegen List und Trug
am hinteren Teile
des Körpers trug.

Weit schwerer freilich
als dieses Erkennen
war es, den Stachel
vom Leibe zu trennen,
denn jeder sprach:
«Geh du voran,
ich komme nach!» –
Und keiner fing an.

Ein jeder scheute
das ‹Operieren›,
man wollte den Fall
noch gründlich studieren,
und so studiert man
die heikle Frage
von Stachel und Gift
bis zum heutigen Tage.